

Verlagswesen

André, Offenbach
Artaria, Wien
Böhme, Hamburg
Breitkopf & Härtel, Leipzig
Bureau des arts et d'industrie, Wien → Kunst- und Industrie-Comptoir
Carli, Paris → Leduc
Chanel, Paris
Chappell, London → Englische Verlagskataloge
Clementi, London
Cochet, Paris → Leduc
Concha, Lischke, Berlin
Cranz, Altona und Hamburg → Rudolphus – Cranz
Druckbücher
Englische Verlagskataloge
Goulding, London → Englische Verlagskataloge
Hanry–Henry, Paris
Haslinger, Wien
Hoffmeister, Wien (und Leipzig)
J. J. Hummel, Berlin und Amsterdam
Janet et Cotelte, Paris
Kühnel, Leipzig
Kunst- und Industrie-Comptoir, Wien
Kuntze, Amsterdam → Simrock 3
Leduc, Paris
Lefort, Paris
Lemoine, Paris
Lischke, Berlin → Concha – Lischke
Mollo, Wien
Originalverlag
Papier
Pleyel, Paris
Preise
Preston, London → Englische Verlagskataloge
Rudolphus – Cranz, Altona und Hamburg
Schlesinger, Berlin und Paris
Schott, Mainz
Sieber, Paris
Simrock, Bonn
Spehr (Musikalisches Magazin), Braunschweig
Steiner, Wien → Haslinger (Übergang), Hoffmeister (Übernahme)
Titelschmuck → Simrock sowie Anhang Sammelausgaben/Haslinger
Traeg, Wien
Verlagsbücher (Verlagsjournale) → Druckbücher
Währungen → Preise
Werckmeister, Berlin
Werkzählung
Zulehner, Mainz (Eltville)

Vorbemerkung

Dieser Anhang ist kein systematisch aufgebauter Kommentar zum Verlagswesen der Beethoven-Zeit, sondern eine besonders auf Beethoven bezogene Ergänzung zu den einschlägigen verlagsgeschichtlichen Arbeiten, die am Schluss der einzelnen Werkeinträge zitiert sind. Grundlegend zum Verlagswesen sind für die Wiener Verlage die Arbeiten von Alexander Weinmann, für Frankreich Devriès/Lesure, für die britischen Verlage Humphries/Smith, Neighbour/Tyson und (für die spätere Zeit) Parkinson/Publishers, ferner (beschränkt auf Beethoven-Ausgaben) Hirsch/Oldman. Bei den hier ausführlicher behandelten Verlagen kommen unter anderem Probleme zur Sprache, die auch bei anderen Firmen zu beachten sind, z. B. Vergabe der Verlags- bzw. Plattennummern (VN/PN), Druck- bzw. Verlagsbücher, Anzeigenwesen, Titelgestaltung, Preise, Sonder-Nummerierungen (z. B. bei Variationen).

André, Offenbach

Der Verlag André in Offenbach, der sich ab 1790 in besonderem Maße den Erstaussagen von Werken Mozarts widmete, brachte keine Originalausgaben von Beethoven heraus und nahm erst ab 1800 allmählich dessen Werke in sein Programm auf. Zu dieser Zeit war Beethovens weithin nachgedrucktes Op. 1 schon fünf Jahre auf dem Markt. Trotzdem wurde André zu einem der wichtigen Beethoven-Verleger des 19. Jahrhunderts. Die dynamisch wachsende Firma folgte mit ihren Beethoven-Ausgaben nicht nur dem allgemeinen Trend zu Vollständigkeit und Breite des Angebots, sondern auch der in den Jahren nach Beethovens Tod verstärkten Tendenz zu Sammelausgaben. Besonders Andrés Sammelausgaben von Klavierwerken Beethovens (meist Neuauflagen bzw. -ausgaben älterer Einzeldrucke) waren in der Mitte und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbreitet.

Im Gegensatz zu den meisten frühen Beethoven-Verlegern, deren Noten vorwiegend gestochen wurden, produzierte André nach einer Übergangsphase ca 1800–1810 seine Ausgaben überwiegend mittels Lithographie (siehe Twyman/Lithograph S. 280–294, Constapel/André S. 28–33).

1. Verlags- und Plattennummern

Britta Constapels grundlegende Arbeit über den Musikverlag Johann André enthält eine Liste der Verlagsnummern von 1400 bis 6400, die etwa die Zeit von 1800 bis 1840 abdeckt und somit Andrés Publikationen von Beethoven bis über dessen Tod hinaus enthält. Die Liste folgt dem zweibändigen handschriftlichen „Verlagsbuch“, das im Verlagsarchiv André erhalten ist (Constapel/André S. 41–54). Es geht von Nr. 1 bis 11900. Gertraut Haberkamp charakterisiert dieses Verlagsbuch als eine „offenbar auf ältere

Vorlagen zurückgehende, von Johann Anton André begonnene Kopie“ (Haberkamp/Mozart S. 27). Constapel untersucht die damit verbundenen Probleme nicht weiter und erwähnt weder, dass sich beide Bände überschneiden, noch, dass die sowohl in Bd. 1 als auch in Bd. 2 enthaltenen Nummern 5000–5270 in einigen Fällen verschiedene Titel anführen (die wahrscheinlich verschiedenen Planungsstadien entsprechen, siehe u. a. Op. 28 und WoO 27).

Der Verlag vergab die Verlags- und Plattennummern im Großen und Ganzen chronologisch, d. h. nach der geplanten Reihenfolge der Herstellung (die allerdings nicht mit dem tatsächlichen Erscheinen übereinstimmen musste). Will man aber mittels der Liste Erscheinungsdaten feststellen, muss man mit einer Reihe von Unsicherheiten rechnen, vor allem da André die zahlreichen späteren Ausgaben/Auflagen seiner Veröffentlichungen nicht einheitlich behandelte. Folgende Fälle kommen vor:

- a) Alle Ausgaben ein und desselben Werks haben dieselbe VN/PN. Sie sind nur beim frühesten Erscheinungsdatum verzeichnet. Constapel hält nur fest, ob, aber nicht welche Ausgabe im Verlagsarchiv vorhanden ist.
- b) Jede Ausgabe des Werks hat eine eigene VN/PN. Die Nummern sind in der Regel nach der Chronologie der Herstellung bzw. des Erscheinens vergeben.
- c) Einige Ausgaben des Werks stehen auf derselben VN/PN, andere unter ihrer individuellen Nummer.
- d) Das Werk wurde nachträglich auf eine freigebliebene oder freigewordene ältere Nummer gesetzt.

Die letzteren Fälle sind nur selten so eindeutig feststellbar wie bei Beethovens Op. 58. Dessen VN/PN 2048 wäre auf 1805 zu datieren. Das kann nicht stimmen, da die Originalausgabe des Werks erst 1808 in Wien erschien. (Dadurch wird die ganze Beethoven-Gruppe VN 2040–2049 unsicher, besonders Op. 7 = VN 2044, das erstmals im Verlagskatalog 1833 und in Wh 1829/33 angezeigt wurde. Ein ähnlicher Fall ist Op. 13 = VN/PN 2045.) Bei der Beethoven-Gruppe VN 3064–3067 (Op. 20 Nr. 5, WoO 77, WoO 72, Op. 76) steht im Verlagsbuch die (von Constapel unbeachtete) Randbemerkung: „Sept. 27“. Die zwischen Titeln von 1811/12 stehende Gruppe wurde demnach erst 1827 in das Verlagsbuch eingefügt, was sich durch die Titelgraphik und andere Beobachtungen stützen lässt. Die für solche Klärungen nötigen Untersuchungen konnten im Rahmen des neuen Werkverzeichnisses nur ansatzweise geleistet werden.

Im Übrigen ist bei den unsicheren Fällen damit zu rechnen, dass der Verlag seine Neuerscheinungen nicht vollständig und termingerecht anzeigte, dass bei unseren Nachforschungen manche Anzeigen unentdeckt blieben und dass gerade von frühen – oft kleinen – Ausgaben bisher keine Exemplare zu finden waren.

2. Anzeigen

André zeigte ab 1800 seine Publikationen, darunter seine frühesten Beethoven-Ausgaben, zunächst in verhältnismäßig dichter Folge an: So im *Reichsanzeiger* 1803, 1805–1807 (ab 1807 *Allgemeiner Anzeiger der Deutschen*), in selbständig erschienenen Verlagskatalogen, vor allem aber in Auswahlverzeichnissen, die (oft nur eine Seite umfassend) in Ausgaben von Musikwerken abgedruckt sind. Nach 1810 ist die Folge der Kataloge lockerer, hervorzuheben sind die Kataloge 1814, 1824, 1830, 1833, dazwischen Novitäten 1818–1824 (siehe Weinhold/Weinmann). Insgesamt wurden Andrés Ausgaben, be-

sonders aus dem Jahrzehnt 1800–1810, gut, wenn auch nicht lückenlos angezeigt. Die Einträge in Wh I und Wh II können zur Datierung nur beschränkt dienen, da sie oft auf späteren Ausgaben (im Titel nicht als solche erkennbar) basieren. Im Allgemeinen aber dürfte eine Datierung nach Verlagsnummer dann fragwürdig sein, wenn erst wesentlich spätere Anzeigen vorliegen.

3. Titelgestaltung

Ab ca 1802 haben die meisten Ausgaben lithographische Titel. Michael Twyman zufolge leitet sich deren Schriftform unmittelbar aus der Praxis des Kupferstichs her: „Such is the assurance of the majority of the lettering on André’s early publications that we must assume that these craftsmen were trained, and possibly continued to work, as copper engravers. New kinds of letterforms began to be introduced [...] from the first half of the 1820s [...]“ (Twyman/Lithograph S. 290). Diese Neuerungen wurden langsam eingeführt. Das normale Erscheinungsbild der Titel blieb bis ca 1820 fast gleich. Das zeigt sich deutlich, wenn von einem Werk in diesem Zeitraum zwei oder drei jeweils neu lithographierte Ausgaben erschienen sind. Es lässt sich etwa so charakterisieren: Großflächige Schreibschrift, die Buchstaben sind in einem Zug miteinander verbunden, herausgehobene Zeilen stehen in klaren, flächigen Antiqua-Majuskeln, gelegentlich auch in auseinandergezogenen, verzierten Fraktur-Majuskeln (vgl. Haberkamp/Mozart Abb. 34, 187, 205, 206, 212, 215, 234; Twyman/Lithograph S. 166 Abb. a–d und S. 289).

Erst um und (noch deutlicher) nach ca 1820 kommen neue Elemente hinzu: den Drucktypen ähnliche Frakturbuchstaben in herausgehobenen Zeilen sowie „Ronde“-Schrift bei Instrumentennamen und/oder bei verbindenden Passagen („n“ und „u“ gleich, ebenso „r“ und „v“). Noch auffallendere Neuheiten treten vereinzelt im Lauf der 1820er Jahre und vermehrt ab ca 1830 auf: geschwungene Zeilen und verschnörkelte Majuskel (Beispiele Twyman/Lithograph S. 167 Abb. l und S. 291). Im Impressum steht vor 1804 häufig die alte Form „chés J. André“ (neben „chez“). Siehe zur Titelgestaltung auch Abschnitt 6.

4. Format

Werke für Klavier solo und Klavier-Kammermusik erschienen anfangs in der Regel im Querformat. Etwa ab Mitte der 1820er Jahre setzte sich allmählich das Hochformat durch.

5. Preise

André setzte in der Regel in seinen Ausgaben und Katalogen die Preise in Gulden und Kreuzern an („f“ und „Xr“). Eine Ausnahme bildet der Verlagskatalog von 1833, der alle Titel mit doppelten Preisen versieht, nämlich Gulden/Kreuzer („fl./kr.“) und Reichsthaler/Groschen („Rtl./gr.“; siehe Constapel/André S. 51). Auch eine Reihe von Ausgaben hat auf dem Titel doppelte Preise in folgender Form, meist wie bei der Partitur-Ausgabe von Beethovens Streichquartett op. 74 (VN/PN 5284, Ende 1833) mit der Angabe „Prix“ und nachfolgend einem zweizeiligen Block: „f 1,, 21 Xr / R[thlr]– 18 ggr“. Seltenere ist die in der Stimmen-Ausgabe von Op. 3 (VN/PN 2758) auftretende Variante „f 2, – / R[thlr] 1, 2 $\frac{2}{3}$ ggr. C. M.“ Auf den Titelblättern mit doppelten Preisen druckte André nicht die Abkürzung „Gr“, sondern „ggr“ (Gute Groschen, siehe Stichwort Preise).

Doppelte Preise treten in Exemplaren mit VN/PN zwischen 2000 und 6300 auf, d. h. nach der Liste von Constapel etwa zwischen 1805 und 1840. Aber es scheint, dass sie erst ab der Mitte der 1820er Jahre, d. h. um VN/PN 5000 eingeführt wurden. Wenn sie in Exemplaren mit VN/PN unter 5000 vorkommen, wurde wahrscheinlich entweder die Preisangabe nachträglich verändert oder der ganze Titel in späteren Jahren neu gestaltet, was sich meist auch an graphischen Merkmalen zeigt (Schrift, Ornamente, siehe oben); es handelt sich also um neue Auflagen mit älterer VN/PN.

Ob sich der Gebrauch doppelter Preise noch enger nach Zeit, Gattung oder Komponist eingrenzen lässt, wäre wohl nur durch Vergleich vieler Exemplare festzustellen. In der Preisrelation von fl./kr. zu Rthlr./ggr. zeigen Katalog und Ausgaben fast keinen Unterschied.

6. Spätere Einheits-Schmucktitel in Verbindung mit Sammelausgaben

Vor allem in den 1840er-Jahren versah André die Titel seiner Beethoven-Ausgaben von Klaviermusik, Kammermusik mit Klavier und Arrangements für Klavier mit einem einheitlichen Schmuckrahmen in grün, blau, rot oder braun. Darin ist der Name „LUDWIG“ (oben) „VAN / BEETHOVEN“ (unten) in Waldmotive verwoben. Die VN/PN früherer Ausgaben sind meistens beibehalten. Diese Ausgaben wurden unter den Sammeltiteln „Oeuvres de L. van Beethoven pour le Pianoforte seul & à quatre mains“ bzw. „Beethoven's Werke für Pianoforte Solo und zu 4 Händen“ zusammengefasst. Inhalt: drei Lieferungen mit Solosonaten von Op. 2 bis Op. 90, ferner weitere z. T. spätere Lieferungen mit anderen Werken für Klavier zu zwei und zu vier Händen und für Klavier mit anderen Instrumenten. Der Verlagskatalog von 1845 charakterisiert den Hauptteil dieser Sammlungen als „Neue, correcte Pracht-Ausgabe. Neuer deutlicher Stich [...] Groß-Hochformat“.

An die Stelle der Schmuckrahmen mit Waldmotiv treten in den 1860er–1870er Jahren – allerdings seltener und weniger einheitlich – Einzel- und Sammeltitle in Form eines Schilds, das von Blattmotiven (zum Teil auch Blüten) umrankt ist und von einer Leier bekrönt wird. Auch hier sind ältere VN/PN beibehalten, wie z. B. bei Op. 9 und 16.

7. Variationen

Wie die meisten Verleger vergab André für die von ihm edierten Klaviervariationen und andere kleinere Werke, die nach Beethovens ursprünglicher Intention keiner Opuszahl würdig waren, eine eigene Nummerierung (siehe Stichwort Werkzählung 1 und Simrock 7). Die ersten sechs Nummern der Variationen, die 1811 mit PN 3035–3040 erschienen, fasste er unter dem Titel „Recueil d'airs connus variés“ zusammen. Die Nummern 7–10 folgten erst 1827 (siehe Abschnitt 1d). Die Nummern 25–27 sind von den Wiener Originalausgaben des Kunst- und Industrie-Comptoirs übernommen. Die Variationen WoO 75 (über „Kind, willst du ruhig schlafen“) kamen zunächst ohne Nummer heraus.

Alte Ordnung der Variationen

Nr.	Opus/WoO	Titel bzw. Thema
1	WoO 69	„Quant'è più bello“
2	WoO 70	„Nel cor più non mi sento“ („La Molinara“)

Nr.	Opus/WoO	Titel bzw. Thema
3	WoO 76	„Tändeln und scherzen“
4	WoO 68	„Menuett à la Viganò“
5	WoO 66	„Es war einmal ein alter Mann“
6	WoO 65	„Venni Amore“
7	Op. 20/IV (Arr.)	Andante con variazioni
8	WoO 77	6 leichte Variationen (G-dur)
9	WoO 72	„Une fièvre brulante“ („Mich brennt ein heißes Fieber“)
10	Op. 76	Variations pour le Fortepiano
25	WoO 78	„God save the King“
26	WoO 79	„Rule Britannia“
27	WoO 74	Lied mit Veränderungen zu 4 Händen („Ich denke dein“)

In Sammelausgaben nach 1840 (1841–1843?) wurden sämtliche Variationen für Klavier zu zwei Händen in 20 Nummern (2 Reihen zu je 10) zusammengefasst, wobei auch die früher erschienenen großenteils neue Nummern erhielten. Die neuen Nummern 11–20 erhielten 1843 die PN 6591–6600.

Neue Ordnung der Variationen (nach 1840)

Nr.	Opus/WoO	Titel bzw. Thema
1	WoO 69	„Quant' è più bello“
2	WoO 70	„Nel cor più non mi sento“ („La Molinara“)
3	WoO 76	„Tändeln und scherzen“
4	WoO 79	„Rule Britannia“
5	WoO 72	„Une fièvre brulante“ („Mich brennt ein heißes Fieber“)
6	WoO 78	„God save the King“
7	Op. 34	Sechs Variationen (F-dur) mit einer Fuge
8	Op. 35	15 Variationen (Es-dur)
9	WoO 80	32 Variationen (c-moll)
10	WoO 77	6 leichte Variationen (G-dur)
11	WoO 75	„Kind willst du ruhig schlafen“
12	WoO 73	„La stessa, la stessissima“
13	WoO 66	„Es war einmal ein alter Mann“
14	WoO 68	„Menuett à la Viganò“
15	WoO 65	„Venni Amore“
16	Op. 20/IV (Arr.)	Andante con variazioni
17	WoO 63	Marche de Dressler
18	WoO 71	Russischer Tanz aus „Das Waldmädchen“
19	WoO 64	Air suisse
20	Op. 76	Variations pour le Fortepiano